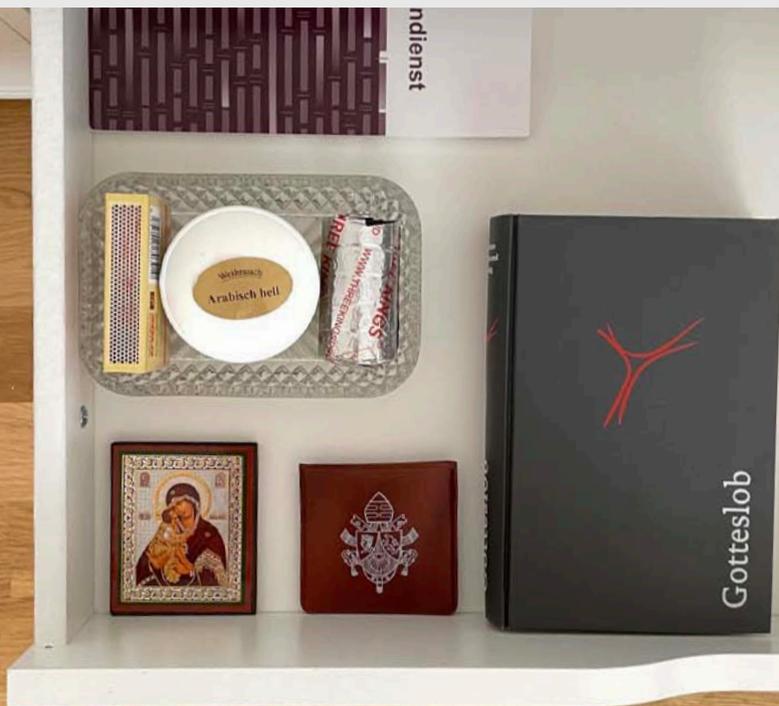


BRÜCKE

DER STADTKIRCHE LANDSHUT



Hi. Blut | St. Jodok | St. Martin | St. Peter und Paul



Sommer 2022

Alles in

Ordnung?



TITELTHEMA: ALLES IN ORDNUNG?

- 4 **„Halte Ordnung und die Ordnung wird dich halten!“ – Ein Loblied auf die Ordnung**
Von Stiftspropst Dr. Franz Joseph Baur
- 8 **Nachgedacht – Verschiedene Aspekte von Ordnung**
Von Daniela Schulz
- 11 **Ordnung versus Chaos – Ein Definitionsversuch**
Von Andrea Zieglmeier
- 12 **Nachgefragt – „Ordnung ist das halbe Leben“, und wie sieht die andere Hälfte aus?**
Von Maria Maierbeck
- 14 **... für Frauen in der Kirche? – Ein generationsübergreifendes Thema**
Von Bärbel Beelte
- 19 **... mit unseren Senioren? – Wie die ältere Generation die aktuelle Welt-Lage sieht**
Von Dagmar Müller
- 24 **... mit unserer Schöpfung? – Nachgefragt beim Umweltausschuss der Stadtkirche**
Von Elfriede Einberger
- 26 **... bei den Ministranten? – Wie die Ministranten die Coronapandemie bewältigt haben**
Von den Ministranten St. Peter und Paul

KINDER UND JUGEND

- 22 **Firmpraktikum – Die Vielfalt des Pfarreilebens kennenlernen**
- 28 **Eine runde Sache für alle – Ministrantenfreizeit in Bamberg**

AKTUELLES

- 30 **PGR-Wahl – Die neuen Gremien stellen sich vor**
- 33 **KURZ NOTIERT**
- 41 **DIE STADTKIRCHE LÄDT EIN**
- 42 **IN EIGENER SACHE**
- 43 **KONTAKTE**
- 43 **IMPRESSUM**

Bildnachweis: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de (S. 4, 12, 13, 24); © geralt / Pixabay.com (S. 5); Bernhard Riedl, in: Pfarrbriefservice.de (S. 6); © Michael Gaida / Pixabay.com (S. 9); Winfried Hollmann, in: Pfarrbriefservice.de (S. 10); Friedbert Simon, in: Pfarrbriefservice.de (S. 11); © Kloster Fahr (S. 16); Katholisch-Theologische Fakultät Erfurt, in: Pfarrbriefservice.de (S. 17); Bernhard Kölbl (S. 37); alle anderen Pfarrarchiv und privat.



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Christen in der Stadtkirche
Landshut,

haben wir tatsächlich eine „Zeitenwende“ erlebt in den Wochen seit dem russischen Angriff auf die Ukraine? Gewiss haben sich politische Gewichte enorm verschoben. Die Fähigkeit zur militärischen Selbstverteidigung und die Beistandspflichten zur militärischen Selbstverteidigung haben einen neuen, weit höheren Stellenwert als zuvor. Für einzelne politische Parteien bedeutet das nahezu eine Kehrtwende in der Grundausrichtung. Ich will auch nicht unterschätzen, welche Wirkung der Krieg in

der Ukraine auf den Umbau der Wirtschaft und auf die Energiewende in Deutschland und in Europa hat. Dennoch scheint mir der Ausdruck „Zeitenwende“ zu hoch gegriffen.

Wir zählen die Jahre vor und nach Christus. Das ist die ursprüngliche Bedeutung von „Zeitenwende“. Daran müssen sich andere „Zeitenwenden“ bemessen lassen. Dass etwas „nie wieder so sein wird wie vorher“ heißt den Mund doch recht voll nehmen. Das stimmt sicher punktuell, aber daneben gibt es doch vieles, was kontinuierlich weiter besteht. Deshalb trifft Goethes Wort von der „geprägten Form, die lebend sich entwickelt“ sehr viel besser auf die Veränderungsprozesse zu, die ständig am Laufen sind – in der Welt, in der Kirche und bei uns im Kleinen.

Mit diesem Heft legen wir Ihnen ein paar Gedanken und Einblicke vor, wie wir in der Stadtkirche umgehen mit dieser Normalität, dass Ordnungen ständig im Fluss und im Wandel sind ... und sein müssen – um der Lebendigkeit willen, um dem Leben zu dienen. Im Rücken haben wir das Pfingstfest, im Rücken haben wir den Heiligen Geist, „der Herr ist und lebendig macht“.

Im Namen des Redaktionsteams und gemeinsam mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtkirche grüßt Sie herzlich, Ihr

A handwritten signature in cursive script that reads "Franz Joseph Baur". The ink is dark and the handwriting is fluid and personal.

Franz Joseph Baur, Stiftspropst
Leiter Stadtkirche Landshut

Alles in Ordnung?

„Halte Ordnung und die Ordnung wird dich halten!“ – Ein Loblied auf die Ordnung

Augustinus hat formuliert: „Serva ordinem et ordo servabit te!“ – „Halte ... aber auch: behüte, bewahre, pflege und beschütze die Ordnung, und die Ordnung wird dich halten ... beschützen, bewahren.“ Das trifft es perfekt. Ein Geben und Nehmen, ein lebendiges Hin und Her. Eine Ordnung ist darauf angewiesen, dass sie gehegt, gepflegt, verstanden, bewahrt wird. Dann gibt sie uns etwas zurück, eine Kraft, die uns trägt, hält, stützt, Sicherheit schenkt.

Wie kommt es nun, dass in der Kirche Ordnung, angefangen von den liturgischen Bestimmungen bis hin zur Grundverfassung von Ämtern und Strukturen, als einengend und belastend empfunden wird? Nun ja, jede Ordnung hat natürlich

ihren Anspruch, ihre Herausforderung. Sie besagt: Du sollst! Sie beugt sich nicht den individuellen Geschmäckern, sondern verlangt, dass man sich ihr beugt. Sie gibt sich spröde und unverfügbar. Das ist das Wesen der Ordnung. Deshalb ist sie das geeignete Mittel, um etwas von der Unverfügbarkeit Gottes zum Ausdruck zu bringen. Gewiss, der Heilige Geist weckt Spontaneität, Kreativität, Lust am Neuen und am Überschreiten von Grenzen. Aber derselbe Heilige Geist schafft auch Strukturen und Ordnungen, er setzt „Apostel, Propheten, Lehrer“ ein. Er belebt das genannte Wechselspiel zwischen dem Ausleben der Persönlichkeit und dem Sich-Einfügen in eine Ordnung. Der Pol der Ordnung darf nicht fehlen, gerade da nicht, wo wir mit Gott zu tun haben. Nicht jede Ordnung in der Kirche ist gottgegeben, sogar das Wenigste. Aber dass es Ordnungen gibt, die respektiert werden wollen, spiegelt die Majestät Gottes wider, seine Unverfügbar-



Nicht jede Ordnung in der Kirche ist gottgegeben – auch nicht die vor allem der älteren Generation noch bekannte strenge Trennung von Männern und Frauen bei der Sitzordnung in den Gotteshäusern. Dennoch ist die Verbindlichkeit von Formen in Liturgie und der Grundverfassung kirchlicher Ämter und Strukturen in gewisser Weise ein Spiegel der Souveränität Gottes auf dem Weg zum Heil.

Mit der intensiven Nutzung des Smartphones und des Internets sind uns schier keine Grenzen gesetzt. Jedoch scheinbar unmerklich passiert dabei im Hintergrund eine wachsende Fremdsteuerung, die einer ganz bestimmten Ordnung folgt.



keit, seinen Anspruch, seine Souveränität, mit der er sich auf einen verlässlichen Weg des Heils festgelegt hat. Deshalb ist der bekannte Buchtitel von Martin Mosebach treffend: „Häresie der Formlosigkeit“. Wir würden wirklich abfallen vom Gottesglauben, wenn wir die Verbindlichkeit von Formen rundheraus ablehnen wollten.

Nun werden wir genau dazu heutzutage auf subtile Weise verführt. Über das Smartphone sind wir mit dem Internet verbunden. Dort wird uns die gesamte existierende Fülle an Optionen angeboten, und zwar zu jeder Zeit, die uns passt, und ganz zu der individuellen Vorliebe, die wir hegen, und immer mehr zu Konditionen, die wir uns individuell (durch einen Kundenstatus, Bonuspunkte usw.) erworben haben. Alles, jederzeit, absolut individuell. Nachrichten empfangen wir als Follower in Echtzeit von denen, die uns interessieren. Was wir einkaufen,

wird uns nach den persönlichen Vorlieben konfektioniert und angeboten. Von einem Youtube-Video werden wir zum nächsten weitergeleitet. Die virtuelle Welt setzt uns keine Grenzen. Was dabei im Hintergrund passiert, ist eine unmerklich wachsende Fremdsteuerung. Woran verdienen denn die Internetriesen, die Suchmaschinen und Serviceanbieter das viele Geld? Weil dafür bezahlt wird, dass die Datenströme (unsere Clicks!) auf bestimmte Mühlen gelenkt werden. Von dieser Lenkung merken wir nichts, weil uns die Algorithmen der Steuerung verborgen bleiben (und durch den zunehmenden Einsatz von künstlicher Intelligenz auch niemand bewusst steuert). Die Optimierungen laufen immer automatischer ab – und es funktioniert. Da findet keine bewusste Auseinandersetzung mit einer gegebenen Ordnung mehr statt, wir folgen ihr in dem trügerischen Gefühl, allein unseren Wünschen nachzugehen.

Alles in Ordnung?

Gott hat im Gegensatz dazu die Welt mit Unterscheidungen geschaffen: Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Wasser und trockenes Land, Mann und Frau, sechs Tage Arbeit und ein siebter Tag mit anderen Regeln. All das ist im Internet aufgelöst und verflüssigt. Umso mehr muss uns daran gelegen sein, unsere Humanität dadurch zu bewahren, dass wir Ordnungen hegen, pflegen und lieben, da, wo es sie noch gibt. Von Strawinsky stammt das Wort, mit dem er sein musikalisches Schaffen beschreibt: „Wer mich eines Zwangs beraubt, beraubt mich einer Kraft.“ Lassen wir uns von der süßen Verführung der heutigen Internetkultur nicht der letzten Zwänge berauben,

die uns noch Kraft geben! Schätzen wir als erstes die Liturgie mit ihren geprägten Formen. Denn „keine Zeit und keine Macht zerstückelt / geprägte Form, die lebend sich entwickelt“ (Goethe). Wer ein Problem hat mit dem, was ihm „starr“ vorkommt, sollte nicht von vornherein die „Unverständlichkeit“ dieser Form verächtlich machen, sondern wenigstens im gleichen Maß sein eigenes „Unverständnis“ hinterfragen. So setzt Lebendigkeit ein, geistige Auseinandersetzung und geistiges Wachstum.

Zur lebendigen Entwicklung gehört die bewusst und präzise gesetzte Abweichung von der Ordnung. Was für eine starke Wirkung hat ein kleines Wort, eine kleine Geste, die vom Gewohnten abweicht! Wie kläglich selbstgebastelt wirkt und wie schnell läuft sich dagegen tot, was man ohne Vorgabe aus rein individueller, spontaner Gestaltungsfähigkeit hervorbringt. Deswegen pflegen wir in der Stadtkirche in der Liturgie beide Pole: Ordnung und freie Kreativität. „Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps.“ Was Ritus, vorgegebene Leseordnung, Regelmäßigkeit im Kalender ist, das wird eingehalten und nur punktuell, mit gutem Grund, durchbrochen; nicht um eine neue Ordnung zu



Die Liturgie der Stadtkirche ist sowohl von Ordnung als auch freier Kreativität geprägt. Ritus, vorgegebene Leseordnung und Regelmäßigkeit im Kalender sollen aber Zeichen setzen und eine „lebendige Entwicklung“ bringen.

schaffen oder die Ordnung abzuschaffen, sondern um ein präzises Zeichen zu setzen. Ganz konkret: Selbstverständlich bleiben wir bei der Leseordnung, die die Kirche vorgibt. Frei steht es, sich dazu Gedanken zu machen. Manche Lektoren tun das wirklich und sehr intensiv. Und wer würde dem Gespräch Grenzen setzen, sich darüber auszutauschen, was man von dem Vorgetragenen verstanden hat und was nicht? Wie viel mehr „lebendige Entwicklung“ bringt das, als wenn wir die Leseordnung aufgeben und dann wahrscheinlich auf die immer selben eingängigen, gefälligen, bekannten biblischen Texte gehen würden! Darüber hinaus gibt es noch viel, was der freien Gestaltung offensteht und noch viel stärker bespielt werden dürfte.

Es mag Zeiten gegeben haben, da musste Freiheit und persönliche Selbstbestimmung aus dem Zwang hergebrachter Ordnungen heraus erstritten werden. Es ist das Zeichen der Zeit, dass sich die Dinge inzwischen verändert haben: Freiheit und persönliche Selbstbestimmung müssen sich aus dem Brei des scheinbaren „anything goes“ (in Wirklichkeit, wie gesagt, wird unmerklich gelenkt) heraus aufrichten. Das geht nicht ohne festen Boden unter den Füßen und eine stabile Stange an der Hand. Bewahren wir unsere Ordnungen, wo immer wir noch welche haben. Sie werden unsere Persönlichkeiten aufrecht erhalten. „Halte Ordnung und die Ordnung wird dich halten!“

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

Kirchgeld

Alle Gemeindemitglieder, die über ein eigenes Einkommen verfügen und älter als 18 Jahre sind, dürfen wir freundlich um ihr Kirchgeld bitten. Es beträgt in unserer Diözese 1,50 € pro Person und ist steuerlich absetzbar. Das Kirchgeld verbleibt – im Gegensatz zur Kirchensteuer, die auch überpfarrlichen Anliegen dient – in voller Höhe in der jeweiligen Pfarrgemeinde.

Wie können Sie das Kirchgeld einzahlen?

- durch Überweisung (Zahlschein liegt bei)
- im jeweiligen Pfarrbüro
- mit einer Kirchgeldtüte, die Sie am Schriftenstand in den Kirchen von Hl. Blut, St. Jodok, St. Martin und St. Peter und Paul vorfinden.

Bitte geben Sie ihre Adresse an, damit wir den Betrag richtig verbuchen können (bei Überweisungen bis 200,- € gilt der Überweisungsbeleg als Nachweis für Ihre Steuererklärung).

Wir sagen ein herzliches Vergelts Gott für Ihren Kirchgeld-Beitrag!

*Die Kirchenverwaltungen von Hl. Blut, St. Jodok, St. Martin
und St. Peter und Paul*

Nachgedacht – Verschiedene Aspekte von Ordnung

Alles in Ordnung?

Unsere Brücke-Ausgabe widmet sich der Ordnung mit all ihren Facetten. Da haben wir zum einen die Ordnung, die in Schillers Glocke als segensreiche Himmelstochter bezeichnet wird. Diese Ordnung kennen wir alle. „Räum bitte mal dein Zimmer / den Keller / die Garage auf“ – wer hat diesen Satz nicht entweder selbst gehört oder gesagt? Ordnung gibt uns Sicherheit. Wenn es drauf ankommt, können wir sicher sein, alles Wichtige zu finden. Sie bedarf aber auch kontinuierlicher Pflege. Wir kennen es: das Zimmer ist top aufgeräumt, man ist sich sicher: das bleibt jetzt so. Aber nur kurze Zeit später, völlig unerklärlich, verteilen sich die Dinge wieder überall ...

Halte Ordnung, liebe sie, Ordnung spart dir viele Müh!

Unordnung ist zumeist auch ein Verlust an Informationen. Einen ungeordneten Stapel Papier auf dem Schreibtisch herzustellen, macht fast keine Arbeit. Aber wenn ich (oder besser noch: jemand anders) darin eine bestimmte Info finden muss, dann wird es aufwändig. An den beiden äußeren Enden der Ordnungsskala finden wir Minimalisten und Messies. Für die meisten Menschen liegt die persönliche Wohlfühlordnung irgendwo dazwischen und sicher für jeden an einer etwas anderen Stelle.

Zusammenleben braucht Recht und Ordnung

Ordnung brauchen wir, damit wir Verlässlichkeit und Sicherheit in unser Leben bekommen. Der Staat ordnet unser Zusammenleben durch Gesetze. Der Straßenverkehr verläuft in den allermeisten Fällen geordnet – Abweichungen führen schlimmstenfalls zu Unfällen und stehen dann in der Zeitung.

Regeln und feste Abläufe, wie etwas zu geschehen hat, bewirken Ordnung – auch beim Geschehen im Altarraum. Es gibt vorgegebene Abläufe, damit Messdienerinnen und Messdiener wissen, wer wann was wohin tragen muss. Das sorgt für ein Gefühl der Sicherheit und beugt Kollisionen vor. Auch der Ablauf der katholischen Messe folgt einer Ordnung. Es ist egal, wo ich einen Gottesdienst besuche: ich erkenne die Elemente des Gottesdienstes wieder und weiß, an welcher Stelle im Ablauf wir gerade sind. So kann ich mich auch im Ausland, wenn ich die Sprache nicht verstehe, dennoch als Teil der Gemeinschaft fühlen.

Vom höchsten Ordnungssinn ist nur ein Schritt zur Pedanterie. (Chr. Morgenstern)

Ganz ohne Ordnung geht es nicht. Ein Zuviel an Ordnung und Struktur aber ist ein Problem. Es heißt, dass etwas Chaos die

Zusammenleben braucht Recht und Ordnung – sonst fehlt das Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit. Aber wie so oft ist das Maß entscheidend dafür, ob Kreativität und Veränderung möglich sind. ►

Kreativität beflügelt. Und das Beharren auf dem Status quo aus Angst vor negativen Folgen einer Änderung kann dazu führen, dass sich eine Situation faktisch gerade deswegen verschlechtert, auch wenn es nicht so geplant war.

Mit den Folgen zu großer Ordnung hat sich die Organisationswissenschaft auseinandergesetzt. Bei Organisationen, die strukturell sehr komplex, vieldeutig und in sich widersprüchlich geworden sind, kann es dazu kommen, dass ihre Mitglieder überfordert werden. Dann spricht man von Überkomplizierung. Unterfordert eine Organisation ihre Mitglieder durch Übersteuerung, also durch eine zu rigide Struktur, dann werden diese frustriert und demotiviert. „Im Extremfall führt eine übersteigerte Ordnung zu Apathie,

Ritualismus, Zusammenbruch der Selbstwertschätzung, Rebellion und Aufkündigung der Mitgliedschaft, Kommunikationsabbruch, Isolation und Verweigerung oder Sabotage der Arbeitsbeziehungen“*. Auch wenn sich diese Analyse nicht auf die katholische Kirche bezieht, so erscheinen doch Teile dieser Aussage nachvollziehbar und würden vermutlich von einigen frustrierten Kirchgängerinnen und Kirchgängern unterschrieben.

**Horst Bosetzky: Mikropolitik. Netzwerke und Karrieren. Springer VS (Wiesbaden) 2019, S. 109.*

Mitgefühl und Gerechtigkeit

Es gibt noch einen anderen Aspekt der Ordnung. Die Ordnung, die gemeint ist, wenn wir jemanden fragen, der uns am



Alles in Ordnung?

Herzen liegt: „Grüß dich, lange nicht gesehen – alles in Ordnung?“ Damit zeigen wir unser ehrliches Interesse, unsere Anteilnahme. Wir möchten, dass unser Gegenüber sich öffnet und geben ihm Raum dafür. „In Ordnung“ kann auch für Begriffe wie adäquat, akzeptabel, fair und vertretbar verwendet werden. Hier kommt dann eine Bewertung unter dem Aspekt der Gerechtigkeit mit ins Spiel. Dass Menschen in Pflegeberufen so schlecht bezahlt werden – das ist nicht in Ordnung. Dass

in kirchlichen Strukturen Missbrauchstäter versetzt wurden, und dann an anderen Orten ihre Position ausnutzten, um weiter übergriffig zu werden – das ist sowas von überhaupt nicht in Ordnung.

Der Blick in die Nachrichten zeigt, wo es überall nicht in Ordnung ist: nach der Pandemie droht weiterhin die Klimakrise: sind wir in der Lage, den Generationen nach uns noch einen lebenswerten Planeten zu überlassen? Und dann noch ein Krieg mitten in Europa, Inflation, Energieknappheit, um nur einige aktuelle Bereiche zu nennen.

Und nun? Einladung zum Nachdenken

- Was bedeutet Ordnung für mich? Was muss geordnet sein und warum?
- Wie wichtig sind mir geordnete Strukturen in der Familie, im Beruf, in den Gremien, zu denen ich gehöre?
- Wie gehe ich damit um, wenn ich eine Situation als „nicht in Ordnung“ empfinde, wem vertraue ich mich an?
- Wo erlebe ich Ordnung als etwas, das mich trägt?
- Wo engt sie mich ein und warum?
- Und wo möchte ich Möglichkeiten zur Veränderung bestehender Ordnung ausloten?

Daniela Schulz

Geordnetes Durcheinander – Die Fischernetze auf den Booten wären ohne eine zunächst nicht ersichtliche Struktur gar nicht funktionsfähig. Auch unser Zusammenleben wäre ohne gewisse ordnende Strukturen kaum möglich.



Ordnung versus Chaos – Ein Definitionsversuch

„Ordnung ist das halbe Leben“ oder „Ist bei dir alles in Ordnung?“ sind Ausdrücke, die uns ganz selbstverständlich über die Lippen gehen. Doch was verbirgt sich eigentlich hinter diesem Begriff „Ordnung“? Muss bei mir immer alles ordentlich sein, um in Ordnung zu sein? Ist nichts in Ordnung, wenn ich eher der chaotische Mensch bin oder in meiner Küchenschublade Chaos herrscht? In der heutigen Zeit ist die Antwort auf diese Art von Fragen vermeintlich schnell gefunden: Man fragt einfach mal Google! Hier wird man auf die unterschiedlichsten Arten auch gleich fündig: Ordnung stammt vom lateinischen Wort *ordo* = Reihe ab und meint im Bereich der Physik und Kosmologie ein Synonym für Organisation oder im Allgemeinen einen aufgeräumten, organisierten Zustand. Na das ist ja schon mal ein Ansatzpunkt! Alles das, was zu regeln ist, bzw. das Leben selbst, bewegt sich in einem Rahmen des Möglichen, des Regelbaren und des Gesetzlichen. Also heißt Ordnung schaffen, Dinge und Gedanken in ein vorhandenes System einsortieren oder ein eigenes System zu entwickeln, in dem jeder Gegenstand seinen Platz zugewiesen bekommt und nach Gebrauch dort wieder abgelegt wird. Somit erhalten Dinge und Gedanken eine bestimmte Beziehung oder eine Struktur.

Das Gegenstück zu Ordnung wäre dann dementsprechend die Unordnung oder auch das Chaos. Herrscht bei einem Menschen Chaos oder Unordnung im Leben, dann bedeutet dies jedoch nicht, dass er völlig die Struktur verloren hat oder noch nie eine hatte. Vielmehr ist in einem Chaos trotzdem



Der Buchstabensalat erhält erst durch das Zusammenfügen zu Wörtern seine Sinnhaftigkeit. So wird aus Chaos Ordnung.

eine Ordnung vorhanden, wenn auch vom strukturellen Aspekt her nicht ohne Weiteres gleich erkennbar. Schüttet man eine Schüssel Reis aus oder wie bei Aschenputtel Linsen, dann liegen die einzelnen Körner je nach Art in bestimmter Weise neben-, unter- bzw. übereinander, also in sich geordnet! Mit diesem Beispiel kann man nun eine Lanze für die weniger Organisierten unter uns brechen, zu denen ich mich durchaus auch zähle: Der vermeintlich chaotische Mensch hat für sich ein System entwickelt, in dem jeder Gegenstand oder Gedanke seinen Platz hat, auch wenn er nicht nach Wichtigkeit, Größe oder Farbe sortiert worden ist. Frei nach dem Motto von Albert Einstein „Das Genie beherrscht das Chaos“ findet sich demnach bei jedem Menschen eine Struktur, auch wenn sie vielleicht nicht für alle auf den ersten Blick erkennbar ist! Also: Alles in Ordnung!

Andrea Zieglmeier

Alles in Ordnung?

Nachgefragt – „Ordnung ist das halbe Leben“, und wie sieht die andere Hälfte aus?

„Ordnung ist das halbe Leben“ oder „Wer immer Ordnung hält, ist nur zu faul zum suchen!“ Diese beiden Sprichwörter sind mir spontan eingefallen, als ich über das Thema Ordnung nachdachte. Während ich mit dem Zweiten mehr die Ordnung im häuslichen Bereich in Verbindung bringe, spricht das Erste in mir mehr eine Ordnung im größeren Sinne an. Wenn man beide zitiert, klingt fast sowas wie ein Widerspruch mit. Oder wie geht es da Ihnen?

Meinem Leben, meinem Denken und Handeln gibt Ordnung Struktur. Das schafft Sicherheit. Wenn „alles in Ordnung ist“, fühle ich mich gut. Wenn sich dagegen vieles verändert in meinem privaten, beruflichen oder gesellschaftlichen Umfeld oder gar in der Welt – wenn Machthaber

Menschen in einen Krieg zwingen –, ist das alles andere als in Ordnung für mich. Ich wünsche mir ein geregeltes friedliches Leben zurück und möchte am Liebsten alles in den Ordnungen aufgehoben wissen, die mir lieb und teuer sind.

Zu solchen vertrauten Grundordnungen gehört für mich z. B. die Schöpfungsgeschichte aus dem Buch Genesis oder unser Kalender mit den Jahreszeiten, der Jahr und Tag einteilt. Eine ganz wichtige, lebensordnende Grundlage sind für mich die Verheißungen in den 10 Geboten und das Kirchenjahr mit seinen Botschaften, Höhepunkten und Festen. Auch unsere Gottesdienste haben eine Ordnung, die mir als Wortgottesdienstleiterin wertvolle Orientierung gibt.



Ordnung gibt Struktur und schafft dadurch Sicherheit, so heißt es. Die geordneten Keramik- und Glaswürfel scheinen für den Betrachter zunächst ohne Zusammenhang, geben keinen wirklichen Sinn – ein geordnetes Chaos.

So gut und praktisch es ist, sich auf diese Ordnungen berufen zu dürfen – sie allein sind nur ein Skelett, ein Gerippe, das mit lebendigem Fleisch gefüllt werden will. Da braucht es neben viel gutem Willen auch ein gutes und gedeihliches Klima, damit sich etwas entwickeln kann. Wenn in einem Gottesdienst der Funke nicht überspringt, kann der liturgische Ablauf noch so sehr „in Ordnung“ sein, ich berühre und bewirke nichts. Ein bisschen Chaos schadet da oft gar nicht.

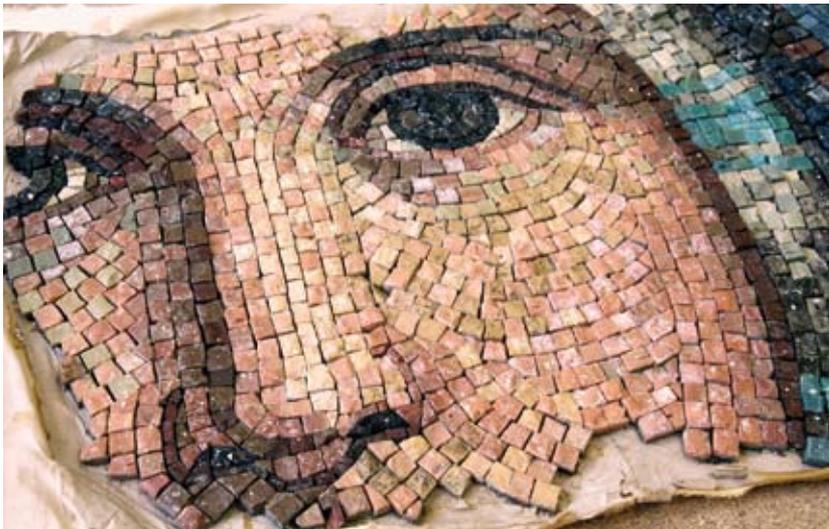
Ordnung ist eben nur das halbe Leben. Hören wir nicht auf, nach der anderen Hälfte Ausschau zu halten und um neue passenden Lösungen für die Ordnung unserer Zeit zu ringen. Der Dichter Eugen Roth hat das in einem seiner „Mensch-Gedichte“ ganz gut getroffen, indem er eingangs schreibt:

*Ein Mensch, mit furchtbar vielen Sachen,
will eines Tages Ordnung machen.
Doch dazu muss er sich bequemen,
Unordnung erst in Kauf zu nehmen.*

Lassen Sie sich nicht entmutigen und stellen Sie Ihre lieb gewordenen Ordnungen auch mal auf den Kopf. Vielleicht ergeben sich neue Perspektiven. Das wünscht Ihnen

**Maria Maierbeck,
WGDL in St. Peter und Paul**

Erst das systematische Zusammenfügen der Einzelteile lässt ein stimmiges Bild entstehen – hier einen Teil des monumentalen Marienmosaik des Erfurter Mariendomes.



... für Frauen in der Kirche? – Ein generationsübergreifendes Thema

„Mit uns könnt ihr rechnen, wir sind mit dabei, welchen Kurs die Kirche nimmt, ist uns nicht einerlei“, mit diesen Worten beginnt der Refrain eines Liedes, das in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) Ende der 80er Jahre in der Diözese Hildesheim gesungen wurde (vgl. Abb. S. 15). In den dazugehörigen Strophen werden die Themen, die damals die Jugendlichen beschäftigten, aufgezählt. Als mir das alte Liedblatt vor einigen Monaten wieder in die Hände fiel, war ich überrascht, wie viele der Themen von damals auch heute noch bzw. wieder innerkirchliche Diskussionen prägen. Herausgreifen möchte ich den Aspekt der Rolle der Frau in der Kirche. Frauen waren in meiner Heimatgemeinde Lektorinnen, Tischmütter bei der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, engagierten sich im Frauenbund, gestalteten Seniorennachmittage, schmückten und putzten die Kirche, die Aufgabenbereiche waren klar definiert. Als es auf das Abitur zuzuging, interessierten sich zwei meiner Klassenkameradinnen für ein Theologiestudium, sie überlegten Pastoralreferentin zu werden. Unter anderem bewegte sie dabei schon sehr früh die Frage, wie ihre Rolle konkret aussehen und wie sich die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer in der zukünftigen Gemeinde gestalten würde. Welche Freiheiten und Möglichkeiten würden sie haben? Würde es angesichts des gleichen Studienabschlusses zu Konflikten mit dem Pfarrer kommen? Wären sie Partner oder Konkurrenz? Trotz aller Bedenken begannen sie tatsächlich ihr Studium.

Während des Lockdowns wurde ich auf ein Angebot des FRAUENFORUMS in der Erzdiözese München und Freising aufmerksam. Eingeladen wurde zu einem Online-Gesprächsabend mit Schwester Philippa Rath OSB, Benediktinerin der Abtei St. Hildegard in Rüdesheim/Eibingen. Schwester Philippa Rath ist eine der Delegierten im Synodalen Weg und Mitglied des Synodalforums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“. Angekündigt war für den Abend die Vorstellung des von ihr herausgegebenen Buches „Weil Gott es so will“, in dem es um die Berufungserfahrungen von Frauen geht. Darin zusammengefasst sind Texte von Frauen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, die sich zur Diakonin bzw. Priesterin berufen fühlen. Die Vorankündigung erschien mir interessant, auch gefiel mir die Möglichkeit, bequem vom Sofa aus an einer Veranstaltung teilnehmen zu können, zumal während des Lockdowns ja auch wenig Abwechslung geboten war. Etwas wirklich Neues erwartete ich mir jedoch nicht. Um so überraschter war ich daher über das, was ich an diesem Abend hörte. Eingangs erläuterte Schwester Philippa Rath die Entstehungsgeschichte des Buches: Sie hatte zwölf ihr persönlich bekannte Frauen um ein Berufszeugnis gebeten, um diese Beiträge in die Diskussion der Versammlung des Synodalen Wegs einzubringen. Innerhalb der nächsten 5 Wochen gingen jedoch Texte von 150 Frauen bei ihr ein, was sie schließlich zu der Herausgabe des Buches veranlasste.

Alles in Ordnung?

Im weiteren Verlauf des Abends kamen dann einige dieser Frauen zu Wort. Wirklich neu waren dabei für mich zwei Punkte: Das Thema „Berufung zur Priesterin“ beschäftigt nicht nur Gemeinde- und Pastoralreferentinnen, wie es bislang meine Wahrnehmung gewesen war, sondern auch Ordensschwwestern. Besonders beeindruckend war hier der Beitrag von Sr. Katharina Rohrmann OSB, Missions-Benediktinerin, zu finden unter: <https://www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-54487840.mp3>. Sie stellte auch sehr klar heraus, dass es ihr nicht um Macht in der Kirche, sondern um den Ruf Gottes geht. Des Weiteren wurde deutlich, dass es sich keinesfalls nur um ein „deutsches Problem“ handelt, sondern um ein Thema der Weltkirche. Auch hier hatte ich zuvor einen anderen Eindruck. Im Nachgang des Abends las ich dann das Buch (Schwester Philippa Rath: Weil Gott es so will! Freiburg 2021). Die Vielzahl der

Ein Liedblatt vom Ende der 80er Jahre aus der Diözese Hildesheim zeigt, dass schon damals u. a. die Rolle der Frauen in der Kirche ein Thema war, das Jugendliche beschäftigt hat.

MIT UNS KONNT IHR RECHNEN

Ref. C a7 dz G3
Ref. Mit uns könnt ihr rechnen, wir sind mit dabei.

C a7 dz G3
Welchen Kurs die Kirche nimmt, ist uns nicht einerlei.

e7 a dz G
Wir werden Fragen stellen und Position bezie'h'n.

C7 a6 dz G3 C
Wenn wir die Zukunft der Kirche bauen schauen wir auf IHN.

C C7,9
1. Bei Apartheitspolitik können wir nicht länger schweigen.

C C7,9
Sondern werden ganz deutlich unseren Widerstand zeigen.

B6 C2
Beendet das Leiden in Christi Namen;

a7 G156
"Black and White together" in Ewigkeit AMEN.

2. Ökumene leben, heißt: aufeinander zugeh'n,
Kompromißbereit sein, Mauern sprengen, hören und versteh'n;
Nicht Inhalte verwässern, sondern Gemeinsamkeiten finden,
Gedankenaustausch, Bibelstunden, Messen feiern, die verbinden.

3. Liebe ausprobieren gehört heut' oft dazu.
Fragen wie: Schwul-sein, Verhütungsmittel; sind nicht mehr Tabu.
Leben ohne Trauschein - schon fast 'ne Selverständlichkeit.
Da kann der Papst ruhig mahnen. Mahnt er gegen die Zeit?

4. Patriarchat und Institutionen widersprechen oft Christi Gebot.
Frauen starben für die Kirche oft den Martyrertod.
Es ist Zeit für Reformen, das ist doch wohl ganz klar.
Hebt das Zölibat auf, laßt Frauen an den Altar!

Alles in Ordnung?

unterschiedlichen Lebenswege, die sich doch auch alle wieder ähneln, ist beeindruckend. Die Art und Weise, wie mit der „Verschwendung von Charismen und Begabungen“ (Zitat Sr. Philippa Rath) umgegangen wird, ist sehr verschieden: Enttäuschung, Wechsel zu den Altkatholiken, Hoffnung auf Veränderung,.... Enthalten ist auch ein Beitrag von Schwester Katharina Ganz, OSF, Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen. Sie hat selbst ebenfalls ein Buch zum Thema „Frauen

und Kirche“ verfasst (Schwester Katharina Ganz: Frauen stören – und ohne sie hat Kirche keine Zukunft. Würzburg 2021), in dem sie das Thema vom theologischen Blickwinkel aus betrachtet. Einen wieder anderen Weg geht Schwester Irene Gassmann OSB, Priorin des Klosters Fahr bei Zürich. Sie ist die Initiatorin der Gebetsinitiative „Gebet am Donnerstag“ (<https://www.gebet-am-donnerstag.ch/texte/>), die sich bei Weitem nicht auf das wöchentliche Gebet im Kloster Fahr beschränkt.

Schwester Irene Gassmann OSB (2. von links) – hier mit einigen Mitschwestern – ist seit 2003 Priorin des Klosters Fahr bei Zürich in der Schweiz. Sie ist die Initiatorin der Gebetsinitiative „Gebet am Donnerstag“. In einem Interview in der Schweizer Illustrierten fordert sie „Es braucht Veränderungen in unserer Kirche! (...) Für Gleichberechtigung von Frau und Mann, gegen sexuellen und Machtmissbrauch in der kirchlichen Gemeinschaft: Das sind die Themen bei diesem gemeinsamen Gebet.“





Das Studium der Theologie steht sehr wohl auch Frauen offen – hier zwei Studierende an der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt mit ihrem Professor. Dennoch führt für Frauen das Studium bis heute in der katholischen Kirche nicht zum Beruf der Priesterin. Eine Tatsache, mit der so manche Frauen nur schwer zurecht kommen.

Hier der Gebetstext:

«Schritt für Schritt»

Gott, du unser Vater und unsere Mutter, wir alle wissen, wie es um unsere Kirche steht. Unrecht geschah und geschieht, Macht wurde und wird missbraucht. «Bei euch aber soll es nicht so sein», sagt Jesus.

Wir bitten dich um dein Erbarmen – Kyrie eleison.

Frauen und Männer sind durch die eine Taufe gleich- und vollwertige Mitglieder der Kirche. Im Miteinander in allen Diensten und Ämtern können sie zu einer

Kirche beitragen, die erneuert in die Zukunft geht.

Wir bitten dich um Kraft und Zuversicht. – Kyrie eleison.

Menschen kommen mit ihrer Sehnsucht nach Frieden, nach Gemeinschaft, nach Beziehung zu Gott und zueinander. Eine glaubwürdige Kirche ist offen für Menschen gleich welcher Herkunft, welcher Nationalität, welcher sexuellen Orientierung. Sie ist da für Menschen, deren Lebensentwurf augenscheinlich gescheitert ist, und nimmt sie an mit ihren Brüchen und Umwegen. Sie wertet und verurteilt

CBW-Vortragsreihe „Gottes starke Töchter – Frauen (in) der Kirche“

ab Donnerstag, 23. Juni 2022
19.00-20.15 Uhr

Alle weiteren Veranstaltungen (vier Termine) bis Frühjahr 2023 unter dem Motto „Gottes starke Töchter – Frauen (in) der Kirche“ werden kurzfristig angekündigt unter www.cbw-landshut.de

nicht, sondern vertraut darauf, dass die Geistkraft auch dort wirkt, wo es nach menschlichem Ermessen unmöglich ist.

Wir bitten dich um Kraft und Zuversicht. – Kyrie eleison.

In dieser Zeit, in der Angst und Enge lähmen und die Zukunft düster erscheint, braucht es großes Vertrauen, um mit Zuversicht nach vorn zu schauen. Es braucht Vertrauen, dass durch neue Wege und einschneidende Veränderungen mehr Gutes geschaffen wird als durch Verharren im Ist-Zustand.

Wir bitten dich um Kraft und Zuversicht. – Kyrie eleison.

Gott, du unsere Mutter und unser Vater, im Vertrauen darauf, dass du mit uns auf dem Weg bist, gehen wir weiter mit und in der Kirche; in der Tradition all der Frauen und Männer, die vor uns aus dem Feuer der Geistkraft gelebt und gehandelt haben, die vor uns und für uns geglaubt und gelebt haben. Die heilige Scholastika vertraute auf die Kraft des Gebets. In ihrem Sinne wollen wir Schritt für Schritt vorwärtsgehen, beten und handeln, wie sie es

getan hat: «Geht, Schwestern und Brüder, wie ihr könnt!» Behüte uns. Sei mit uns alle Tage bis zum Ende der Welt. Darum bitten wir jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Mich hat sehr erstaunt, welche große Resonanz diese Gebetsinitiative hat, wie stark sich Menschen davon angesprochen fühlen. Regelmäßig wird das Gebet an vielen Orten Deutschlands gebetet, u. a. im Kloster Sankt Lioba/Fulda, im Kloster Marienrode/Hildesheim, in der Guardinikapelle in der Ludwigskirche/München, im Karmel St. Joseph/Hannover, in Sankt Michael/München, in der Pfarrkirche Johann Baptist in Töging/Inn.... (vgl. <https://www.gebet-am-donnerstag.ch/deutschland/>)

Ich denke, dass fast jeden, der sich mit der Kirche verbunden fühlt, derzeit die Frage nach möglichen Perspektiven für die Zukunft beschäftigt. Welche Veränderungen wird es geben? Welche Abschiede sind nötig? Welche Aufbrüche sind möglich? Wie wird die Kirche der Zukunft aussehen?

P.S. Und was ist aus meinen Klassenkameradinnen geworden? Die eine ist Klinikseelsorgerin an einem großen Universitätskrankenhaus, die andere arbeitet als Seelsorgerin in der Schweiz.

**Bärbel Beelte,
Wortgottesbeauftragte für St. Jodok**

... mit unseren Senioren? – Wie die ältere Generation die aktuelle Welt-Lage sieht

In den letzten zwei Jahren haben Lock-down, Hygieneregeln, Inzidenz und Impfstrategie den Alltag mehr oder weniger geprägt. Nun ist auch noch seit Februar der Krieg in der Ukraine hinzugekommen und stellt Politik und Wirtschaft vor neue Herausforderungen. Das Redaktionsteam wollte wissen, wie es der älteren Generation, sprich der Kriegsgeneration, im Moment damit geht. Wie empfinden sie die Situation, wie gehen sie mit den entstehenden Lieferengpässen in den verschiedenen Bereichen um, gibt es sogenannte Flashbacks und wo finden sie Rückhalt und Unterstützung.

Wir haben dazu Frauen befragt, die im betreuten Wohnen neben dem Jodokstift leben und sich immer dienstags und donnerstags zu einem Spielenachmittag treffen.

In den letzten zwei Jahren gab es aufgrund der Coronapandemie viele mehr oder weniger tiefgreifende Einschränkungen. Wie ist es Ihnen damit ergangen?

M.S.: Es waren zwar eineinhalb Jahre keine wöchentlichen Spielenachmittage im betreuten Wohnen und auch die regelmäßigen Besuche im Schwimmbad konnten lange nicht stattfinden. Dennoch habe ich mich an die Einschränkungen gewöhnt und nehme es inzwischen wie es ist.

Elisabeth Egenhofer: Die fehlenden persönlichen Treffen vor allem innerhalb der Familie und dass man nichts mehr unternehmen konnte, habe ich als sehr unangenehm empfunden.

Seit Februar gibt es nun schon Krieg in der Ukraine. Wie war Ihre Reaktion damals auf diese Nachricht?

M.S.: Ich war noch ein Kind während des Zweiten Weltkriegs, aber weil der Krieg jetzt relativ nah ist, mache ich mir schon meine Gedanken. Vor allem denke ich auch an die Flüchtlinge und ihre Nöte.

Anna Kragleder: Da kommen mir viele Erinnerungen an die Zeit damals während des Zweiten Weltkriegs. Da ich in einer Gastwirtschaft groß geworden bin, mussten wir keinen wirklichen Mangel leiden. Aber vor allem verbinde ich damit auch etwas Positives. Ich habe in dieser Zeit meinen Mann kennengelernt. Nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft haben wir dann auch geheiratet.

H.M.: Auch ich habe meinen Mann während des Krieges kennengelernt. Trotz der ganzen widrigen Umstände war dies doch etwas Positives, an das ich mich natürlich gerne erinnere.

Die Unterbringung der Ukraineflüchtlinge vor allem auch in privaten Haushalten war für die jüngere Generation eine völlig neue Erfahrung. Aber schon der Zweite Weltkrieg war vielfach geprägt von der (Zwangs-)Unterbringung von Flüchtlingen bei Privatleuten. Wo liegen vielleicht die Unterschiede zu damals?

M.S.: Bei uns waren Jugoslawen einquartiert, die ich als sehr angenehm in Erinnerung habe. Die waren sehr erfinderisch,

Alles in Ordnung?

wenn es ums Beschaffen von Nahrungsmitteln ging und haben auch mit uns geteilt. Vor allem erinnere ich mich, dass es nach den Razzien durch die Polizei in den Häusern danach immer mal Orangen, Schokolade oder auch Fleisch gab, die sie von den Amerikanern bekamen. Das war für uns Kinder dann wie Weihnachten.

Allerdings gab es auch eine andere Art von Flüchtlingen, die nach dem Krieg mit Sack und Pack kamen; ich glaube, dass sie schon damals eher aus wirtschaftlichen Gründen zu uns gekommen sind. Ähnlich ist es wahrscheinlich auch heute. Es gibt immer welche, die solche Situationen für sich ausnutzen.

Elisabeth Egenhofer: Ich bin damals als Flüchtlingskind mit meiner Familie aus dem Sudetenland gekommen. Damals wurden wir auch einfach irgendwelchen Lagern zugewiesen und dann auf Privathaushalte verteilt. Heute ist die private Unterbringungen der Ukraine-Flüchtlinge ja freiwillig. In Lagern sind sie in der Regel ja nicht so lange.

M.S.: Damals hat man auch nicht so sehr auf Privatsphäre geachtet. Familien waren in den Lagern z. T. nur durch Anbringen von Decken voneinander getrennt. Wohnungen haben sich manchmal bis zu fünf Familien geteilt, das kann man nicht mehr mit heute vergleichen.

Anna Kragleder: Meist war das Verhältnis zu den Flüchtlingen eher angespannt. Damals war auch der unterschiedliche Glaube, in dem Fall sogar katholisch / evangelisch, Anlass für Zwiespalt.

Martha Arbter: Die Flüchtlinge heute machen auch einen Unterschied zwischen

sich selbst. Die einen organisieren sich gut und schauen selber, dass alles ordentlich ist. Andere sitzen nur da und schauen, was passiert. Aber diese Mentalität gibt es wohl auch im normalen Leben.

Insgesamt glaube ich aber, dass die meisten wieder in die Heimat wollen und dort den Wiederaufbau in Kauf nehmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war bei uns der Wiederaufbau ja auch ganz wichtig für die Menschen.

Lieferengpässe sind gerade immer mehr ein Thema? Gab es das, natürlich in anderer Intensität, nicht auch schon während und nach dem Zweiten Weltkrieg? Wie empfinden Sie die Situation heute?

Martha Arbter: Wenn heute im Laden einmal etwas nicht da ist, hat man doch bei uns noch genug Alternativen. Ein Umdenken bei Lebensmitteln hin zu mehr saisonaler und regionaler Ware wäre ohnehin zu begrüßen. Viele Junge wissen doch heute auch gar nicht mehr, wie Obst und Gemüse haltbar gemacht werden können. Da kauft man lieber eine Konserve statt Marmelade einzukochen, Obst einzuwecken oder Saft selber zu machen.

H.M.: Wir durften damals nach der Ernte auf die Felder gehen und die liegengeliebenen Kartoffeln aufsammeln. Das können sich die Jungen wahrscheinlich gar nicht vorstellen. Aber es war allemal besser als zu hungern.

M.S.: Viele sind im Krieg auch „hams-tern“ gegangen. Das war wie betteln, aber das konnte nicht jeder. Vor allem, wenn man weitergeschickt wurde bei Leuten, die offensichtlich genug hatten, aber nicht

teilen wollten. Da war es oft ein Glück, wenn man bei den Amerikanern arbeitete und ab und zu etwas tauschen konnte. Die Armut war z. T. schon sehr groß, aber als Kind hat man das nicht so wahrgenommen.

Informieren Sie sich durch Zeitung und Fernsehen über den aktuellen Stand der Dinge oder versuchen Sie das viele Negative in den Nachrichten eher auszublenden?

M.S.: Ich bin immer noch neugierig und informiere mich durch Nachrichten. Inzwischen steigere ich mich nicht mehr in negative Meldungen hinein, da ich ja ohnehin nichts machen kann. In unserem Alter ist das nicht mehr so wichtig.

Anna Kragleder: Auch mit meinen 99 Jahren möchte ich schon noch wissen,

was los ist. Umso dankbarer bin ich für meine eigene Situation.

Woraus schöpfen Sie in dieser schwierigen Zeit Kraft und Zuversicht? Gibt es Menschen, die Ihnen Rückhalt geben?

Anna Kragleder: Ohne den Rückhalt in meiner Familie würde ich die Zeit nicht so gut überstehen. Sie gibt mir Kraft für jeden neuen Tag, wofür ich sehr dankbar bin.

Am Ende gfragt, ob sonst alles in Ordnung ist, waren sich alle Befragten am Ende einig, dass sie sich im betreuten Wohnen wohl fühlen, egal ob sie erst zwei oder schon 18 Jahre hier leben. Allerdings würden sie sich eine etwas seniorengerechtere Stadt Landshut wünschen.

Das Interview führte Dagmar Müller

Einige Damen aus dem Haus „Betreutes Wohnen“ neben dem Jodokstift treffen sich regelmäßig zu einem Spielenachmittag. Trotz der Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, die durch den Ukrainekrieg wieder aufflammen, sind sie dankbar für ihre jetzige Situation und den Rückhalt in ihren Familien.



Impressionen aus den

Fin



Begleit
Kerzen

Sophi
Kleine
„Tauf
berater



Laura Sutor hilft Frau Franz im

Praktika

et von zwei Gruppenleiterinnen werden in Hl. Blut zur Firmung gebastelt.

Lucas hat Lina Mühlbauer begleitet: „Mädchen für alles“.

e: „Es war gut, ich habe Herrn Stiftpropst mit den Taufen von den in St. Jodok und St. Martin geholfen. Es war also eine Art Vorbereitung“, wo wir den Eltern die Kirche gezeigt, erzählt und en haben und wir haben Terminvorschläge gemacht.“



Dominik hat am Karfreitag bei Frau Kindl und Frau Kubat bei der Vorbereitung des Kindergottesdienstes geholfen und beim Gottesdienst gelesen. „Als erstes haben wir die 8 Stationen von Jesus Tod gelesen, dann konnten die Kinder noch Grünes zum Jesuskreuz am Altar legen. Dann haben wir noch Kerzen vorgestellt und schließlich noch mit aufgeräumt.“

Celina hat bei Konrad Schussmann in der Tafel ihr Praktikum gemacht. „Es war echt schön, man hatte immer irgendwas zu tun, z.B. dass man die Ware sortieren konnte.“

Felix Brink und Valentin Weber erleben in St. Martin, wie Frau Gentzsch vom Pfarrgemeinderat Kirchenführungen anbietet.

Sekretariat der Stadtkirche beim Fertigstellen des Gottesdienstanzeigers.

Alles in Ordnung?

... mit unserer Schöpfung? – Nachgefragt beim Umweltausschuss der Stadtkirche

Unser Redaktionsteam wollte von einem Mitglied des Umweltausschusses der Stadtkirche Landshut, Oskar Hallensleben, wissen, wie es mit Umwelt und Schöpfung aktuell aussieht. Ist dort alles in Ordnung?

Natürlich ist vieles in Unordnung mit unserer Umwelt. Wir verschwenden viel zu viel Energie (ca. 60 %) für Dinge, die nicht dringend nötig sind bzw. auf die wir

verzichten könnten, z. B. Leuchtreklamen, Infotafeln, Straßenbeleuchtung, schlecht gedämmte Häuser.

Der CO₂-Ausstoß durch immer größere Autos, durch Flugzeuge und Schiffe ist enorm. Insgesamt gibt es rund 45.000 Handelsschiffe, die fast sieben Milliarden Tonnen Güter um die Welt transportieren. Dabei pusten die Handelsschiffe ca. 850 Millionen Tonnen CO₂ in die Luft. Damit sind sie für 13 % der weltweiten Emissionen an Schwefeloxiden und 15 % der Stickoxide verantwortlich. Ganze 90 % des Welthandels werden auf dem Seeweg abgewickelt, da es die kostengünstigste Möglichkeit ist, Güter zu transportieren. Die fünfzehn größten Schiffe der Welt stoßen so viele Schadstoffe aus wie 750 Millionen Autos.

Natürlich ist jetzt auch durch den Ukrainekrieg und die Sanktionen gegen Russland das Thema „Alternative Energien“ wieder in den Vordergrund gerückt. Aber es dauert bis dies umgesetzt werden kann.



Das Verhalten eines jeden einzelnen ist für die weitere Entwicklung der drohenden Klimakatastrophe entscheidend. Hier heißt es Bewusstsein schaffen in der Bevölkerung und vor allem bei den Kindern, die mit den Versäumnissen der letzten Jahrzehnte und deren Folgen umgehen müssen.

Mit dem neuen Lieferkettengesetz ist schon mal ein Schritt in die richtige Richtung getan. Die Politik oder die Politiker allein können es aber nicht richten. Vielmehr ist das Verhalten jedes einzelnen von uns entscheidend. Jeder von uns kann etwas bewirken. Deshalb ist das wichtigste, um die Klimakatastrophe zu stoppen bzw. zu verlangsamen, die Verhaltensänderung des Verbrauchers.

Das fehlende Bewusstsein in der Bevölkerung ist der Knackpunkt. Das kann man nur ändern durch mehr Bildung und steigende Kosten. Damit muss bereits in der Schule oder auch im Kindergarten begonnen werden, indem man den Kindern beibringt wie Umweltschutz funktionieren kann. Man sollte allen bewusst machen, wo unser Essen herkommt, wie was wo wächst. Dafür ist unser „Weltacker“ in Landshut ein gutes Beispiel (vgl. Beitrag „Besuch der Ministranten von St. Peter und Paul auf dem Weltacker“, S. 38). Man kann dort auch Führungen mitmachen.

Wir als christlich geprägte Menschen sollten auf jeden Fall sofort damit anfangen, um unsere Schöpfung auch für die kommenden Generationen zu erhalten.

**Elfriede Einberger
hat Oskar Hallensleben befragt**

Selfix Manifesto

Die folgenden Wertepaare helfen bei den unzähligen Entscheidungen jeden Tag auf dem Weg hin zum Bestmöglichen. Sowohl in Sachen persönlicher Lebensqualität als auch was die Beständigkeit menschengerechten Lebens überhaupt angeht:

eigene Verantwortung vor fremder

persönlich vor anonym

transparent vor unbekannt

nah vor fern

natürlich vor künstlich

pflanzlich vor tierisch

handwerklich vor industriell

wertig vor billig

gebraucht vor neu

leihen vor besitzen

selber machen vor machen lassen

bewahren vor verbrauchen – Verzicht vor Überfluss

... bei den Ministranten? – Wie die Ministranten die Coronapandemie bewältigt haben

Die Coronapandemie ist auch an uns Ministranten nicht spurlos vorübergegangen. So waren beispielsweise unsere Gruppenstunden strengen Auflagen unterlegen oder konnten nur online stattfinden. Wenn man sich treffen durfte, konnte das Pfarrheim nur mit Abstand und Masken benutzt werden. Daher haben wir die meisten unserer Ministunden nach draußen verlagert, und das bei jedem Wetter. Dennoch ist es uns gelungen unsere gute Laune, die Freude an unseren Aufgaben und den Zusammenhalt in der Gruppe zu erhalten.

Glücklicherweise gab es während und nach der Pandemie kaum Abgänge. Allerdings war es für uns nicht so einfach, neue Ministranten anzuwerben. Deshalb sind wir stolz, dass wir trotzdem einige neue Minis für unsere Aufgaben gewinnen konnten. Über weitere Neuzugänge freuen wir uns ;).

Auch das Üben mit den neuen Ministranten war wegen der Auflagen besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt, denn das ständige Abstandhalten war auf Dauer eine Herausforderung. Da sich einige unserer Aufgaben und ihre Abläufe aufgrund der besonderen Situation geändert haben, führte das gerne mal zu allgemeiner Verwirrung auch bei alt gedienten Minis.

Ein paar neue Aufgaben kamen zu unserem Repertoire dazu, wie beispielsweise das Desinfizieren aller Bänke nach den Gottesdiensten oder das ständige Nutzen von Desinfektionsmittel im Altarraum. Gerne haben wir auch als Ordner geholfen. Oft war der Platz im Altarraum knapp, wenn man alle Abstände gewahrt hat. Da Geschwister glücklicherweise untereinander keine Abstände halten mussten, wurden sie gerne zusammen eingesetzt, was immerhin ein paar Dinge vereinfacht hat.



Die Ministranten von St. Peter und Paul – hier beim Stadtkirchengründungsfest letztes Jahr im September – sind froh, dass nach all den Einschränkungen durch die Coronapandemie wieder mehr Aktivitäten möglich sind.

Jetzt wo zum Glück wieder alles möglich ist, können wir Bewährtes aus der Zeit vor Corona wieder aufnehmen und mit neuen Erfahrungen kombinieren. Natürlich freut es uns, endlich wieder mit vielen Minis im Altarraum die Gottesdienste noch festlicher feiern zu können.

Im Gottesdienst verspürten wir Ministranten vor allem nach den Lockerungen eine Vorbildfunktion. So fiel uns beispielsweise auf, dass wenn wir im Altarraum Masken getragen haben, dies auch in der ganzen Kirche vermehrt getan wurde. Mit unserem Lieblingsspielzeug, dem Weihrauch, ist es uns natürlich immer noch möglich viele Gottesdienstbesucher zum Masken tragen zu bringen :).

Aber nicht nur in den Gottesdiensten ist wieder mehr erlaubt, sondern auch außerhalb. So können größere Aktivitäten, wie beispielsweise unser normalerweise alljährliches Ministrantenwochenende in Veitsbuch wieder stattfinden, was natürlich immer einen Höhepunkt darstellt.

Minis von St. Peter und Paul

Jetzt, wo wieder alles möglich ist, freuen sich die Ministranten von St. Peter und Paul – und natürlich auch die Gruppen der anderen Pfarreien der Stadtkirche – wenn sich Neue für den Dienst am Altar interessieren.



Kinder und Jugend

Eine runde Sache für alle – Ministrantenfreizeit in Bamberg

„Und wo fahren wir nächstes Jahr hin?“ – Keine Reaktion, alle hängen schlapp und müde in der Ecke des Zugabteils. Da war klar: Die Ministrantenfreizeit war gelungen. Ziel erreicht. Die zwölf Kinder und Jugendlichen sind ausgepowert, satt, zufrieden und wunschlos. Aber natürlich fahren wir nächstes Jahr wieder in eine Jugendherberge in eine attraktive Stadt. Wo, das wird noch nicht verraten. Das lasst unsere Sache sein. Unsere – das ist das bewährte Team von Irene Saller und Gerti Rieder-Maul, zu dem inzwischen auch ich als Pfarrer hinzu gestoßen bin. Dieses Jahr waren wir von Ostermontag an vier Tage in Bamberg. Die Jugendherberge bot einen tollen Blick auf den Dom. Das wussten durchaus auch die unter den

Jugendlichen zu schätzen, die beim Feedback als Highlight der Fahrt das Billardspielen am Abend nannten. Dafür müsste man (aus gutem Grund: das Hantieren mit den Stöcken verlangt eine gewisse Körpergröße) eigentlich 16 sein, aber in der Jugendherberge hat es sich machen lassen, dass man es auch jünger schon mal probieren durfte. Also der Dom: Jeden Tag beim Essen vor dem Fenster, fast jeden Tag daran vorbei spaziert und einmal unter fachkundiger Führung ausgiebig besichtigt, inklusive Krypta mit den Schädeln von Heinrich und Kunigunde, Hochchor und Sakristei. Ein grandioses Bauwerk! Vielleicht war es die intensive Beschäftigung mit dem Bamberger Dom, die am Ende den Eindruck aufkommen



ließ, wir hätten lauter Kirchen besichtigt. Dabei war es nur noch die Obere Pfarre (aus der die Bilder anbei stammen) und ganz kurz St. Jakob ... und natürlich einmal die Heilige Messe bei den Englischen Fräulein. Also fast gar keine Kirchen im Vergleich zu der üppigen Freizeit, dem Spaziergang an der Regnitz, dem Eis-Essen, dem Shopping-Bummel auf eigene Faust, dem Billard-Spielen und den endlosen Abend- und Nachtgesprächen bei der Übernachtung im 6-Bett-Zimmer. Wenn da nicht noch zum Ausgleich die Museen gewesen wären, der Domschatz, das Naturkundemuseum und die Bildergalerie in der Residenz – wie hätten wir die Fahrt vor den Sponsoren, den Kirchensteuerzahlern rechtfertigen können? Spielenachmittag und Filmabende waren auch noch dabei. Damit dürfte klar sein, warum wir bei der Rückfahrt am vierten Tag alle reichlich bedient waren. Also eine „runde Sache“, die Bamberg-Fahrt, nicht nur wegen der Billard-Kugeln.

Kurz und gut: Ministrantsein lohnt sich, allein schon wegen der Mini-Freizeiten. Das ist die Botschaft an die Erstkommunionkinder diesen Jahres und an ihre Mamas,



Papas, Omas und Opas: Auf geht's! Kommt zu den Ministranten der Stadtkirche!

**Franz Joseph Baur,
Stiftspropst**

Wie sieht das denn aus? Benimmt man sich so in der Kirche? Es sind die Ministranten der Stadtkirche auf der Mini-Freizeit nach Ostern in Bamberg. Was sagt denn der Stiftspropst dazu? Der war doch als Aufsicht dabei! ...

Die Aktion war die: Der Stiftspropst hatte die Ministranten aufgefordert, die Bewegung und Dynamik der Figuren auf Tintoretto's Bild „Mariä Himmelfahrt“ in der Oberen Pfarre in Bamberg (siehe Bild oben) leibhaftig nachzustellen und so das Bild und das Thema „Himmelfahrt“ mit seiner ganzen Lebendigkeit in sich aufzunehmen.

PGR-Wahl – Die neuen Gremien stellen sich vor

„Christ sein. Weit denken. Mutig handeln.“ – unter diesem Motto wurden im März Frauen und Männer aus den vier Pfarreien der Stadtkirche gewählt, die in den nächsten vier Jahren ihre Kompetenzen und Charismen in die Gremienarbeit einbringen möchten. Zum ersten Mal war es möglich, in drei Formaten dem Wahl-

recht nachzukommen. Die Wahlbeteiligung war dabei recht unterschiedlich. Dennoch haben sich die Wähler mehrheitlich für die Online-Abstimmung entschieden. Dies wird nicht nur für zukünftige Wahlen von Bedeutung sein. Ein generelles Umdenken, was den Kontakt zu den aktiven Gemeindemitgliedern betrifft,

St. Peter und Paul: Sebastian Heinze (Vorsitzender, vorne), Matthias Brandhuber (stellvertretender Vorsitzender, li., 2. R.), Andrea Zieglmeier (stellvertretende Vorsitzende, Mitte, 1. R.), Heidi Simon (Schriftführerin, re. hinten), Anita Frank (li. hinten), Jakob Badora, Nina Höfling (2. v. li., hinten), Irmengard Kindl (re., 1. R.), Doris Lutsch (2. v. re., hinten), Moritz Quaiser (Mitte, 2. R.), Aurelia Werner





St. Jodok: Rita Faltermeier (Vorsitzende, 2. v. li., hinten), Dagmar Müller (stellvertretende Vorsitzende, 2. v. re., vorne), Irmgard Schech (Schriftführerin, li. hinten), Andreas Bauer (2. v. re., hinten), Renate Högl (li. vorne), Andrea Knopp (re. vorne), Karolina Mühlbauer (2. v. li., vorne), Christian Seidel (re. hinten)

Hl. Blut: Anna Maria Englhardt (Vorsitzende, 2. v. re., vorne), Florian Schwing (stellvertretender Vorsitzender, re. vorne), Bernhard Schwing (Schriftführer, 2. v. re., hinten), Oskar Hallensleben (li. hinten), Gabi Burger (li. vorne), Elfriede Einberger (2. v. li., vorne), Dieter Vallant, (2. v. li., hinten) Joachim Wieloch (re. hinten)



Aktuelles

sollte die Konsequenz sein. Denn die Medienkompetenz hat sich in den letzten Jahren merklich verändert.

Trotz der schwierigen Situation in der katholischen Kirche haben alle, die gewählt haben, ihrem Vertrauen in die effiziente Arbeit der Pfarrgemeinderäte nach dem Motto von Papst Franziskus „Wir alle bilden und bauen Kirchen – für Gott und die Welt“ Ausdruck verliehen.

Den einzelnen Pfarrgemeinderäten kommt gerade innerhalb der Stadtkirche eine Schlüsselfunktion zu. In diesen Gremien werden viele Informationen zusammengetragen, wichtige gemeindliche Entscheidungen vorbereitet und unterschiedliche Gruppen und Initiativen vernetzt. Der PGR ist ein Seismograph für Wünsche,

Enttäuschungen, Hoffnungen und Aufbrüche in den Gemeinden. In allen gesellschaftspolitischen Fragen entscheidet und handelt der PGR eigenverantwortlich. Zu seinen vorrangigen Aufgaben gehört es, das gesellschaftliche Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch sich entfalten kann.

Eine Vernetzung der Arbeit in den Pfarrgemeinderäten ermöglicht der Stadtkirchenrat, in dem Vertreter der einzelnen Räte versuchen, die Belange der Pfarreien zu koordinieren und Synergien zu finden. Dieses Gremium hat sich kurz nach der PGR-Wahl konstituiert.

Viele neue – und auch junge – Gesichter sind in den nächsten vier Jahren in den Pfarrgemeinderäten vertreten. Das ver-

spricht frischen Wind und neue Ideen. Wenn Kirche lebendig bleiben soll, ist das eine gute Möglichkeit.

Allen Mitgliedern in den Gremien wünsche ich an dieser Stelle ein segensreiches Wirken, viel Kraft und gute Ideen sowie eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich Engagierten und den Hauptamtlichen.

Dagmar Müller



St. Martin: Angelika Gruber (Vorsitzende, li.), Irene Saller (stellvertretende Vorsitzende (vorne), Gertrud Rieder-Maul (Schriftführerin, 2. v. re. hinten), Stefan Bartholomé (re.), Yvonne Gentsch, Brigitte Knab (2. v. li.)

**Veranstaltungen für Familien
und Kinder / Jugendliche**

Am 24. Juli sind alle Familien um 11.00 Uhr herzlich zu einem **Familiengottesdienst** eingeladen.

Die Jugend der Pfarrei Heilig Blut veranstaltet heuer wieder ein **Zeltlager** für Kinder von 9-15 Jahren.

Termin: 31.07.-04.08.2022

*Das **heilige Grab** in Heilig Blut (rechts) wurde auch dieses Jahr von fleißigen Helfern aufgebaut und schön geschmückt.*

*Am Karsamstag Abend wurde in einer feierlichen Messe die **Osternacht** (unten) gefeiert. Pater Casimir als Zelebrant konnte sich über eine große Anzahl von Gläubigen freuen.*





Beim **Familiengottesdienst** zum Thema „Hl. Josef – ein Mutmacher?!“ (links) hat ein großes weißes Band den Frieden in der Welt und ganz besonders für die Ukraine symbolisiert. Ein Friedensband, das seinen Ursprung bei Gott hat und in unser Leben reicht.

Fleißige Helferinnen und Helfer haben über 100 **Palmbuschen** gebunden (unten). Der Erlös von 1.000,- € wurde an Renovabis übergeben. Das Hilfswerk unterstützt damit den Projektpartner in der katholischen St. Lukas Ambulanz in Ivano-Frankivsk, der Kriegsvertriebene in der Ukraine mit notwendigen Medikamenten versorgt und sie auch psychologisch betreut. Allen, die mitgeholfen und gespendet haben, ein herzliches Vergeltts Gott.

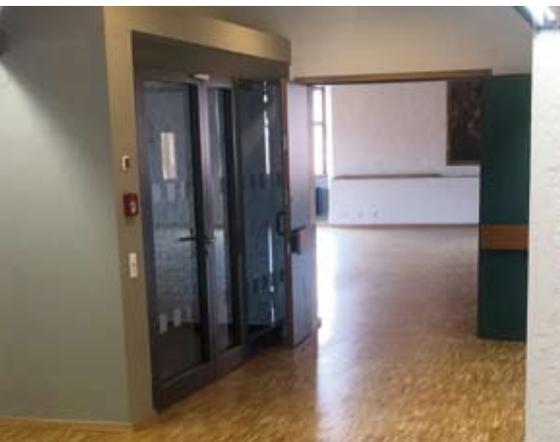




Jugendliche und Firmlinge der Stadtkirche Landshut haben in diesem Jahr den **Kreuzweg zur Carossahöhe** mitgestaltet. Am Ende konnte eine große Teilnehmerzahl den Blick auf die Jodoks- und Martinskirche (Bildmitte) genießen.

Am Ostersonntag haben sich zahlreiche Familien zum **Kindergottesdienst** im Pfarrgarten eingefunden. – Hier beim Anbringen von bunten Tüchern als Zeichen der Osterfreude. Die Ostereiersuche danach war für die Kinder ein schöner Abschluss.





Das **Pfarrheim** von St. Martin wurde in den letzten beiden Jahren einer brandschutztechnischen **Sanierung** unterzogen. Bei den Arbeiten dazu trat auch die Belastung mit Schadstoffen aus der früheren Sanierung zu Tage. Die Beseitigung dieser Schadstoffe führte dann zu diversen Umbauten und Erneuerungen im 2. Obergeschoß.

Auf Initiative der Hauptabteilung Kunst des Erzbischöflichen Ordinariats erfolgte eine **Renovierung und Neuordnung der Schatzkammer** in der Allerseelen-Kapelle im Pfarrheim. Sowohl die textilen als auch die liturgischen Gegenstände wurden teilweise restauriert und in eine neue Präsentationsform gebracht. Die Beleuchtung der Ausstellungenvitrinen und des gesamten Raumes mit seinen Deckengemälden wurde erneuert und auf nachhaltige LED-basierte Leuchtmittel umgestellt. Dadurch erstrahlt die Schatzkammer in komplett neuem Glanz und Gesicht.



*Im März entlud sich ein stürmisches Unwetter über Landshut. Die kraftvolle Wirkung des Windes erfasste den **Zeiger einer der Turmuhren** und behinderte ihn dadurch in seinem Lauf. Dies führte zu einer Beschädigung im Laufwerk der Uhr und erforderte dadurch eine aufwändige, kostspielige **Reparatur** unter Einsatz von schwerem Gerät. Die freundlicherweise von Dr. Bernhard Kölbl zur Verfügung gestellte Aufnahme der Reparatur dient als Zeitdokument dazu.*



Kirchenrestaurierungsverein – Mitglieder gesucht!

In der Hoffnung auf eine besondere Form der Nachbarschaftshilfe wandte sich Stiftspropst Dr. Baur an die erweiterte Bewohnerschaft von St. Martin.

„Sie werden sehen: Der Martinsturm schaut anschließend ganz anders, lächelnd, auf sie herab.“ So hieß es in dem Brief, mit dem der Stiftspropst nach Ostern für den Beitritt in den Kirchenrestaurierungsverein St. Martin geworben

hat. Adressaten waren, vielleicht nicht ganz lückenlos, halt den verfügbaren Adressdaten entsprechend, alle Nachbarn, die in Reichweite des Schattenwurfs des Martinsturms wohnen oder ihr Geschäft haben.

Auch über diese Werbeaktion hinaus kann der Kirchenrestaurierungsverein St. Martin neue Mitglieder gebrauchen. Dazu muss man auch nicht katholisch sein.



Ministranten-Aktion – Besuch beim Weltacker e.V. Landshut

Im Rahmen der regelmäßigen Gruppenstunden besuchte ein Teil der Peter und Pauler Ministranten am 13. Mai den Weltacker in Landshut. Die Kinder bekamen von Frau Schneider und ihrer Kollegin, die beide ehrenamtlich für den Weltacker e.V. tätig sind, interessante Informationen über Ackerbau und ökologische Landwirtschaft u. a. im Hinblick auf die gerechte Verteilung von Ackerfläche für alle Menschen auf unserer Erde.

Im Vorfeld, als Vorbereitung auf das Treffen auf dem Weltacker, durften wir uns Anschauungsmaterial ausleihen. Wir hatten dadurch die Möglichkeit, die verschiedensten Bohnensorten kennenzulernen

und zu betrachten. Als praktische Einheit pflanzten die Ministrantinnen und Ministranten Kidneybohnen, die sie in kleinen Blumentöpfen sogar mit nach Hause nehmen konnten. Bleibt abzuwarten wie groß der Ernteerfolg sein wird...

Neben den Vorteilen der Bohnenpflanzen für die Beschaffenheit des Bodens haben wir auch die ein oder andere kulinarische Rezeptidee mit auf den Weg bekommen. Nähere Informationen zum Projekt „Weltacker“ finden sich unter: www.weltacker-landshut.de

Ministranten St. Peter und Paul



Wiedereröffnung des Stüberls

Nachdem ein Wasserschaden im Keller des Pfarrheims und die Coronapandemie die Stüberlwirte über viele Monate ausgebremst hatten, konnte am Pfingstsonntag endlich die feierliche Wiedereröffnung des beliebten Treffpunktes gefeiert werden. Vor allem aufgrund des Engagements

des Stüberlteams erstrahlt es nun in neuem Glanz. Geöffnet werden soll zukünftig an jedem ersten und dritten Sonntag nach dem Pfarrgottesdienst. Dafür werden dringend neue Mitglieder für das Stüberlteam gesucht!

Sommerrätsel



Senkrecht, wagerecht (und auch rückwärts) haben wir hier 36 Wörter versteckt:

Ordnung, Jodok, Martin, Peter, Paul, Landshut, Hochzeit, Sommerferien, Freibad, Urlaub, Grillen, Danke, Vaterunser, Hoffnung, Gebet, Maria, Bruecke, farbenfroh, Fernweh, Firlefanzen, Gaensebluemchen, Lichtblick, Sommernachtstraum, Sternschnuppe, Vollmond, Bischof, Taufkind, Altar, Bibel, Christus, Lesung, Gotteslob, Orgel, Kirchturm, Segen, Oekumene

Zum fünften Jahrtag – Stadtkirchengründungsfest

Der neue Stadtkirchenrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dass als Rhythmus für die Feier des Jahrestags der Stadtkirchengründung (am 17.09.2017) Folgendes festgelegt wird: Reihum richten die fünf Räte der Stadtkirche (vier PGRs, Stadtkirchenrat) den Gründungstag aus. Zu den halbrunden und runden Jahren ist der Stadtkirchenrat an der Reihe, so auch in diesem Jahr am Sonntag, 18.09.2022. Wir feiern den Festgottesdienst um 11.00 Uhr in der Stiftsbasilika St. Martin. In den anderen Pfarreien der Stadtkirche entfällt jeweils der Sonntagsgottesdienst. Da an diesem Tag auch das Stadtspektakel in der

Stadt mit zahlreichen Angeboten stattfindet, wird auf einen Stehempfang nach dem Gottesdienst verzichtet.

Stadtkirchengründungsfest

**Sonntag,
18. September**

11.00 Uhr
Festgottesdienst
in St. Martin

Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie fand im letzten Jahr ein schönes Gründungsfest in St. Peter und Paul statt. Der Kreuzgang und der Garten boten dazu das ideale Ambiente. – Im Bild die damaligen Vorsitzenden der vier Pfarrgemeinderäte bzw. deren Stellvertreter sowie die hauptamtlichen Seelsorger der Stadtkirche.



In eigener Sache

Alles in Ordnung! – ... beim Redaktionsteam

Wir vom Redaktionsteam haben auch unterschiedliche Einstellungen zur Ordnung. Auf dieser Seite finden Sie Bilder von jedem Teammitglied zum Thema „Ordnung“. Wir laden Sie ein zu raten, welches Foto wohl von wem stammt. Über **Rückmeldungen** (per Mail an *stadtkir-*

che-landshut@ebmuc.de oder Zettel mit Name und Tel. an Büro der Stadtkirche) **bis 17.09.2022** würden wir uns sehr freuen. Richtige Zuordnungen werden natürlich belohnt! Eine Turmbesteigung in St. Jodok mit Stiftspropst Dr. Baur steht als Belohnung aus. Viel Spaß beim Raten!



Büro der Stadtkirche Landshut

Katholisches Pfarramt für die vier Pfarreien der Stadtkirche:

Freyung 629
84028 Landshut

Tel. 0871/9 23 04–0

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Mi, Fr 8.30–11.30 Uhr
Mo, Do 14.00–17.00 Uhr

Öffnungszeiten der Außenstellen:

Kontaktstelle Hl. Blut

Pfarrgasse 14
84036 Landshut

Di, Do 8.30–11.30 Uhr

Kontaktstelle St. Peter und Paul

Niedermayerstraße 25
84028 Landshut

Di, Do, Fr 8.30–11.30 Uhr

Homepages

www.stadtkirche-landshut.de

www.jodok-landshut.de

www.martin-landshut.de

www.stpeterundpaul.de

www.heiligblut.de

„Brücke der Stadtkirche“: Pfarrbrief der Stadtkirche Landshut

Herausgeber

Stadtkirche Landshut

V.i.S.d.P.

Monsignore
Dr. Franz Joseph Baur

Redaktion

Dr. Franz Joseph Baur
Elfriede Einberger
Angelika Gruber
Dagmar Müller
Daniela Schulz
Andrea Zieglmeier

Layout

Dagmar Müller

Auflage

3.500 Exemplare
erscheint 2x jährlich

Druck

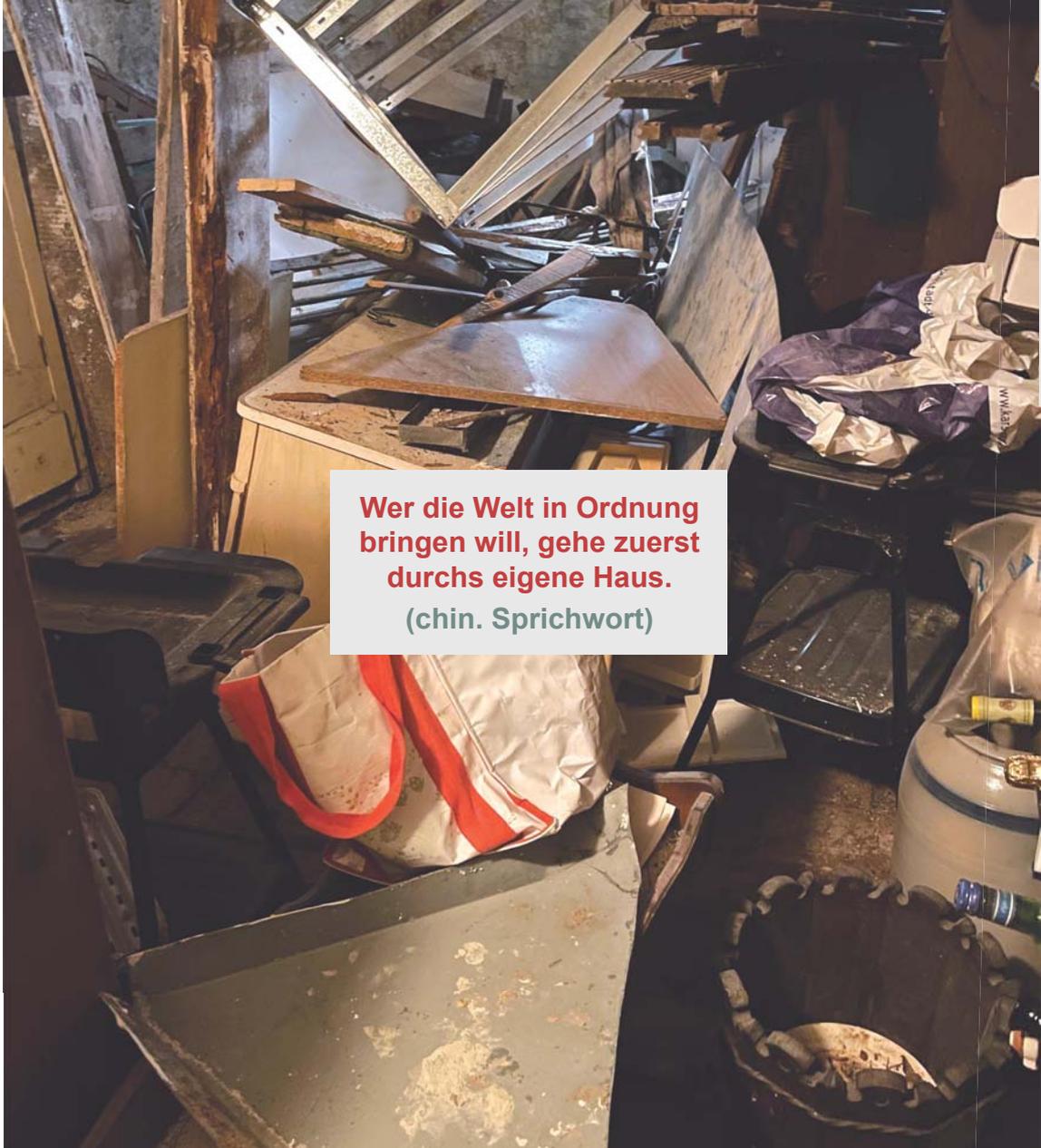
W. Dullinger GmbH, Landshut

Redaktionsschluss

für die Ausgabe im Dezember 2022 ist der 24. Oktober 2022.

Hinweis

Die Redaktion behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten oder zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

A photograph of a cluttered workshop or storage room. The room is filled with various items, including wooden planks, metal rods, and debris. In the foreground, there is a large, light-colored bag with red straps, a black plastic chair, and a large, dark, circular object, possibly a piece of machinery or a container. The background shows more stacks of wood and metal. The lighting is somewhat dim, and the overall impression is one of disarray and clutter.

**Wer die Welt in Ordnung
bringen will, gehe zuerst
durchs eigene Haus.**
(chin. Sprichwort)

Die Brücke-Redaktion freut sich über Ihre Rückmeldungen!
Kontakt: Stadtkirche Landshut, Freyung 629, 84028 Landshut
E-Mail: stadtkirche-landshut@ebmuc.de